Fachteil Pflege von Wiesen und Weiden

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 49 ■ www.strickhof.ch

Die Wiesenbestände sehen zu Vegetationsbeginn unterschiedlich aus

Start in ein neues Futterbaujahr

Ein Augenschein im Zürcher Oberland zeigt, dass je nach Lage und Boden eine Wiesenpflege nach dem trockenen und heissen Sommer 2018 notwendig ist. Das Frühjahr kündigt sich mit warmem Wetter und Sonnenschein an. Der abgetrocknete Boden lässt eine Düngung und Pflege unserer Wiesen und Weiden zu.

Daniel Hug aus Wetzikon zeigt die unterschiedlich geschädigten Wiesen auf seinem Betrieb. Bild: Tanja Bachmann

Rückblickend wird festgestellt, dass in einigen Regionen der Herbst noch viel Futter gebracht hat und damit einen grosser Teil der Ertragseinbusse im Sommer kompensiert hat. Aus dem vorigen Jahr wird die Erfahrung mitgenommen, dass der erste Schnitt (Grassilage) so früh wie möglich gemacht wird. Auch die Weide soll so früh wie möglich überweidet werden, bevor mit der Umtriebsweide weitergefahren wird. So kann ein qualitativ hochwertiges Wiesenfutter konserviert oder den Tieren zur Verfügung gestellt werden. Die ersten zwei Nutzungen sind mengenmässig die höchsten und bilden eine gute Voraussetzung für die Fütterung und das Lager.

Beurteilung des Bestandes

Um den Schwung vom Frühjahr auszunützen, sind die Bestände zu düngen und die botanische Zusammensetzung zu überprüfen. Dabei geht es um eine Beurteilung des Bestandes. Sind Lücken vorhanden oder haben die Mäuse zu Schäden geführt? Insbesondere Wiesen, die im Herbst zu hoch in den Winter gegangen sind, sind davon betroffen.

Pflegemassnahmen

Sind Mäuseschäden vorhanden, ist der Wiesenstriegel oder die Wiesenegge einzusetzen. Diese Maschinen haben verschiedene Vorteile und wirken sich positiv auf die Verbesserung des Grünlandes aus. Damit wird die Bestockung der Gräser angeregt, die Mineralisierung von Stickstoff gefördert und das keimende Unkraut zurückgedrängt.

Bei der Besichtigung von verschiedenen Flächen konnten Hühnerdarm und Ehrenpreis sowie andere Unkräuter festgestellt werden.

Diese gilt es mit mechanischen Mitteln (Striegel usw.) zu bekämpfen. Eine frühe Frühjahrsweide hat denselben Effekt und hilft, die Weiden zu verbessern.

Entwicklung der Neuansaaten

Während sich die Naturwiesen seit dem letzten Sommer relativ gut erholt haben und mit einfachen Massnahmen korrigiert werden können, haben im Herbst angesäte Kunstwiesen unter den trockenen und heissen Bedingungen nach der Getreideernte stark gelitten. Auch im Zürcher Oberland wurden viele Neuansaaten zwei Mal angesät, weil nach der ersten Saat nur Unkraut und vielleicht Klee aufgelaufen sind. Aber auch jetzt im Frühjahr ist die Entwicklung dieser Wiesen noch ungewiss.

Trotzdem sollte der Versuch gemacht werden, durch eine angepasste Wiesenpflege den Bestand zu retten.

Verbesserung der botanischen Zusammensetzung

Um die botanische Zusammensetzung zu verbessern, kann es sinnvoll sein die Wiesen und Weiden zu übersäen. Dabei sind einige Punkte zu beachten.

Die Mischungswahl hat der möglichen Intensität und dem Bedarf (Nutzungsart) zu entsprechen. Zuvor aber sind die «Mängel», wie Unkräuter oder Mäuse zu bekämpfen. Wird zu Vegetationsbeginn eine Übersaat geplant, um die Winterfeuchtigkeit im Boden auszunützen, ist 4–6 Wochen später eine Nutzung vorzusehen, damit wieder Licht auf den Boden kommt und der Keimling aufwachsen kann.

Vorgängig ist dann aber auf eine Dünung zu verzichten, damit die Konkurrenz des bestehenden Bestandes nicht zu gross wird. Nach dem ersten Schnitt oder einer Weide kann eine Düngung erfolgen.

■ Werner Hengartner

Interview zum Fachteil

Erich Walder

Bebikon, Buch am Irchel, Landwirt

«Ich sehe die frühe Nutzung auch als eine Art Pflege.»

Wie beurteilst du den Futterertrag des letzten Jahres aufgrund der Hitze und der Trockenheit?
Ganz klar fehlte Ende Jahr der Ertrag von 1–2 Schnittnutzungen, auch im Herbst konnte nicht alles aufgeholt werden, was im Sommer ausgefallen ist, da es kaum regnete. Ausserdem liegt unser Betrieb hier in Bebikon, Buch a. Irchel, auf knapp 600 m.ü.M häufig über dem Nebel und am Südhang, da fehlt die Feuchtigkeit.

Mit welchen Schäden gingen die Wiesen in den Winter?
Gerade die Neuanlagen nach Getreide hatten schlechte Voraussetzungen, da sie zu wenig Feuchtigkeit erhielten. Einen Teil musste ich nochmals ansäen. Die restlichen Kunstwiesen hatten vom trockenen und heissen Sommer etwas weniger Schaden genommen und gingen ziemlich gut in den Winter. Auf der Naturwiese hat es viele Lücken, die jetzt mit Hirtentäschelkraut versehen sind.

Welche Pflegemassnahmen hast du im Herbst ergriffen?
Im Herbst habe ich die Wiesen gemulcht, damit sie nicht zu hoch in den Winter gehen, auch wenn nicht viel Masse da war. Damit sollen die Wiesen unattraktiv sein für die Mäuse und andere Schädlinge.

Wie beurteilst du die Naturwiesen jetzt zu Beginn der Vegetation?
Das Hirtentäschelkraut ist leider nicht verschwunden über den Winter. Sonstige Auswinterungsschäden sind kaum zu sehen. Es hat kaum Mäuseschäden und Schneeschimmel, der Winter hat der Wiese grundsätzlich nicht geschadet.

Welche Massnahmen wirst du auf der Naturwiese treffen?
Auf der Naturwiese neben dem Stall weide ich normalerweise die Kühe. Ich werde ein Teil der Fläche einmal früh mähen, auf dem anderen Teil früh mit Weiden beginnen. Sonstige Pflegemassnahmen habe ich auf dieser Naturwiese keine vorgesehen, ich sehe die frühe Nutzung auch als eine Art Pflege.

■ Interview: Tanja Bachmann

Die Kontrolle und Pflege der Grünlandbestände steht an

Jetzt sollten die Grünlandbestände kontrolliert werden

Der sehr trockene Sommer 2018 und die hohen Temperaturen haben den Grasbeständen arg zugesetzt. Lückige und verunkrautete Bestände sind das Resultat. Ohne entsprechende Pflegemassnahmen können sich die Wiesen und Weiden nicht regenerieren und damit auch keine hohen Erträge liefern.

Jetzt ist der Zeitpunkt, um die Wiesen zu beurteilen. Dabei wird die Lückigkeit festgestellt und liegt die unter 50 Prozent, kann mit einer Übersaat der Bestand wieder saniert werden. Wichtig ist aber auch der Anteil wertvoller Futterpflanzen. Diese sollten mindestens 30 Prozent der Fläche bedecken.

Eine Übersaat kann bereits zu Vegetationsbeginn gemacht werden. Dabei profitiert das keimende Saatgut von der Winterfeuchtigkeit. Die Saat kann mit dem Sästriegel ausgeführt werden. Gleichzeitig werden auch Mäusehaufen ausgeebnet und der Boden leicht bearbeitet, damit der Samen anwachsen kann.

Ein erster Schnitt oder eine Weide sollte etwa vier bis fünf Wochen später erfolgen, sodass die jungen Pflanzen Licht und Platz zum Aufwachsen erhalten.

Engerlinge

Gibt es auf den Wiesen Stellen, welche nicht mehr Grün geworden sind, sollte mal genauer hingeschaut werden. Falls die Grasbüschel locker aufliegen und leicht aufgehoben werden können, kann dies auf den Frassschaden von Engerlingen des Mai-, Juni- oder Gartenlaubkäfers hindeuten. Die einzig mögliche Bekämpfung (nebst dem Integrieren in die Fruchtfolge) ist ein Pilzpräparat, welches auf Gerstenkörner mit einer Direktsämaschine in die Wiese eingesät wird.

Der Pilz befällt die Engerlinge und sie sterben ab. Dabei muss beachtet werden, dass die verschiedenen Engerlinge auf unterschiedliche Pilze anfällig sind. Diese biologische Methode ist sehr umweltfreundlich, aber teuer und soll erst beim Erreichen der Bekämpfungsschwelle (15–20 Engerlinge/m²) angewendet werden. Das Präparat kann bei Andermatt Biocontrol bestellt werden, und wird zum passenden Zeitpunkt ausgeliefert.

■ Werner Hengartner

Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Es braucht mehr Offenheit und Transparenz

Am letzten Freitag gönnte ich mir einen Bauernsonntag und besuchte die Tier und Technik. Die Einkaufsliste war kurz, so konnte ich ohne Druck auf die neuesten Errungenschaften in der Hoftechnik und bei den Entwicklungen rund ums Tier eingehen. Enorm, wieviel Innovation hier auf engstem Raum stand. Ein Anziehungsspot waren die Tiere der verschiedenen Rinderrassen. Da begann sogar mein ehemaliges Züchterherz wieder heftiger zu schlagen. Die Qualität der ausgestellten Tiere überraschte.

Ich nahm mir wieder einmal Zeit für die Spitzenschau der IG BS und verbrachte den Abend zwischen Chilbistimmung und Schauevent. Zwischendurch durfte ich den Züchtern beim Herrichten ihrer Tiere über die Schultern schauen, wie mit allerhöchstem Einsatz die Qualitäten der Tiere betont wurde.

«Das Misstrauen sitzt inzwischen in vielen von uns.»

Nachdenklich wurde ich, als ich von einem Spitzentrio, ein Tier davon kam in den Ausstich um die Miss, ein Foto machen wollte, um meinem Praktikanten zu zeigen, was eine tolle Kuh ist und worauf es beim Herrichten ankommt. Der Besitzer verbot mir, ein entsprechendes Foto zu machen.

So tief sitzt das Misstrauen in uns, dass offenbar nicht einmal einem Berufskollegen getraut werden kann. Und das Verrückte ist, dass ich dieses Gefühl kenne, dass ich kribbelig werde, wenn jemand Fremdes auf meinem Hof fotografiert. Dabei frage ich mich, wie wir das Vertrauen der Konsumenten für die kommenden wichtigen Abstimmungen gewinnen können, wenn wir im Kleinen soviel Misstrauen gegenüber allen Fremden haben.

Wir brauchen unbedingt mehr Offenheit und Transparenz, wir müssen ohne Wenn und Aber für unsere Anliegen und unser Handeln einstehen können.

Wenn das nicht gelingt, müssen wir unser Handeln überdenken. Wir können die Zukunft nicht im Versteckten gestalten, es geht nur mit der Zustimmung der Gesellschaft. ■

Albert Hess, Wald